

## Das Archiv

von Luise R.

Der Wind weht kalt um den Berg  
die Bäume verdecken Stacheldrahtschmerz  
die Stadt der Dichter und Denker schweigt  
Büchermord  
Menschenverbrennung

zwischen den Zeilen stehen  
verkohlte Überreste von Biographien  
ein Speicher der Last  
in dem um Worte gerungen wird  
gegen sich, gegen andere

die Flammen sind ein Leuchtfener  
hell genug um die Welt zu blenden  
doch niemand riecht den Rauch  
das Parfüm der Zivilisation überdeckt  
den Geruch der Waisen der Gesellschaft

gestapelte Menschen, in Reih und Glied  
auf langen Holzregalen  
nicht genug Tinte für den Buchdruck  
kaum mehr als Zahlen auf Uniformen  
Nummern, wie eine Währung  
doch diese Werte rauben jeglichen Wert  
wie ein Knebel

was soll man tun wenn einem mehr genommen wird als der Körper?  
der Widerstand ist tonlos  
die Schreie erstickt  
denn das Feuer nährt sich von dem kostbaren Sauerstoff

die Brandmaschine reißt ihre Seiten aus  
radiert Existenzen  
die Worte werden geschluckt, gekaut und nie wieder ausgespuckt

Prometheus war kein Glücksbringer  
wie Goethe behauptet hatte  
er brachte die Waffe für die Wut und den Willen  
einen Werkzeugkasten

man flüstert er hätte uns das Licht gezeigt  
doch alles was er getan hat, ist,  
die Dunkelheit durch den Feuerschein  
noch düsterer wirken zu lassen  
wenn ein Element nur mit Kontrolle funktioniert  
sind die Folgen unkontrollierbar

und so sagt man, Zeit heilt alle Wunden  
doch nicht diese  
ihre Knochen bedecken noch immer den Boden  
Asche, nicht nur Staub  
Fingerabdrücke auf dem Papier der Buchen

es gibt nur davor und jetzt  
kein Danach  
Vorwelt und Mitwelt  
der Epilog hat kein Ende

eine Stimme  
ein Satz  
hallt in den Ruinen wider  
das Echo verbreitet sich schneller als ein Lauffeuer  
ein Orchester an ungelebtem Leben  
mit Feder und Tinte steht in Großbuchstaben:

wer redet ist nicht tot

---

Goethe, Goethe! Siehst du dich?

*von Lauryn K.*

Du schaust in die Welt mit starrem Blick,  
deine Schönheit aufgefangen  
der Pinselstrich zeigt groß' Geschick  
doch was ist ihm entgangen

Die Tadellosigkeit so klar,  
das elegante, schöne Haar  
Das Lachen fast schon aufgesetzt  
es hat die Emotion ersetzt

Wo ist die Trauer, die ich spür'  
Die Tränen, die verharren  
das etwas tragisch' mich berühr'  
und meine Freud' erstarren

Wo ist die Liebe, leuchtend klar  
die sonst in meinen Augen glänzt  
nun scheint mein Äuglein tot sogar  
welch meinen Ausdruck so begrenzt

Und wo ist die Neutralität,  
wo sind meine Gedanken  
die man als essenziell versteht;  
Erinnerungen schwanken

Betrachtet mich die Welt so leer  
vergisst dabei, was ich begehrt  
du Duplikat meines Gesichts  
erklär' es mir und zeige dich

(Portrait:)

„Was soll ich zeigen deinem Sinn;  
Was ich hier tu, wer ich denn bin;  
Herr Goethe, wissen sie's nicht schon"

Bist ein Gespenst! Bist ein Phantom!  
Wer bist du, Herr?

(Portrait:)

„Das ist nicht schwer;  
Ich bin zwar du, du nicht ganz ich"

Du böse Kunst, ich fürchte mich!

(Portrait:)

„Wozu die Furcht, ist es mein Charme  
die Anmut, die dir Leiden tut"

So schön bist du, das geb ich zu  
Doch du bist kalt und ich bin warm

Mein Herz es schlägt

der Atemzug  
der mich bewegt  
ist kein Betrug

Du bist perfekt und ich bin's nicht  
dein Antlitz und dein Angesicht  
Doch mein Verstand ist wert viel mehr  
ich habe Anstand, ich hab Ehr'

---

Vielleicht im nächsten Leben

*von Mahtab A.*

In einer Welt, in der das alleinige Menschsein nicht zählt. In einer Welt, in der die einen die Träume der anderen leben dürfen. In einer Welt, in der das Leben, in das man hinein geboren wird, eines Menschen Schicksals bestimmt.  
Entmenschlichung - In den Herzen tragen sie ihre Vergangenheit, ihre Identität, ihren Namen. Doch von außen sind sie nur noch eine Nummer.  
Menschen, die ihren Platz in dieser Welt nicht finden durften. Ein Blick in die Ferne. Die Freiheit scheint so greifbar, doch wird von Stacheln umringt.  
„Jedem das Seine“, sagen sie ihnen. Es sei ihre Aufgabe, ihre Bestimmung.  
Doch sie hören die Stimmen. Die Stimmen ihres inneren Kindes. Ihr inneres Kind, welches die Welt sehen wollte. Welches sich über den ersten Schnee und die Sterne am Himmel freute. Welches die Welt verändern und Großes vollbringen wollte.  
Was wäre wenn. Was wäre, wenn das Schicksal ihnen einen anderen Weg bereitgestellt hätte? Einen Weg, der sie nicht davon abhält, Mensch zu sein, dieses eine Leben von einer Perspektive zu sehen, die nicht von Schmerz und Hoffnungslosigkeit bedeckt ist. Von Ungerechtigkeit und Hass.  
Vielleicht im nächsten Leben. Vielleicht im nächsten Leben, ist es auch ihnen erlaubt, all das, was unser tägliches Dasein bereichert, zu erleben. In eine Zukunft blicken zu dürfen, auf die sie voller Vorfriede und Leidenschaft schauen, mit allen Menschen, die sie lieben. Mit ihrer Familie, die sie nicht zurücklassen mussten, ohne ihre Stimmen jemals wieder hören zu dürfen.  
Was können wir tun. Die Vergangenheit, den Schmerz, das Leid - all das bleibt bestehen.  
Doch lasst uns ihre Namen nicht vergessen. Lasst uns all diesen Nummern nicht vergessen, hinter denen sich Millionen von Gesichtern verbergen, Millionen von Leben, die nicht gelebt werden durften. Lasst uns an sie gedenken, in all den Momenten, in denen wir das Leben zu schätzen wissen. Denn in jeder Sekunde, in der wir an sie gedenken, leben sie weiter. In unseren Herzen und in den Herzen unserer späteren Kinder, die diese Namen ebenfalls mit sich tragen werden.  
In einer Welt, in der das alleinige Menschsein nicht zählt, sind nun wir es, die die Pflicht mit uns tragen müssen, nicht zu vergessen. Nie zu vergessen und eine Welt zu erschaffen, in der all diese Menschen einen Platz hätten finden können.

Der Totenschädel

*von Moritz K.*

In der Stille, in der Zeit  
Ruht er in der Nacht voll Leid  
Er sieht alles, kann nichts sagen  
Hört die Menschen, wie sie klagen

In der Stille, tief im Wald  
Wie sein Echo leise schallt  
Oh der Tod, wie trist er ist  
Denkt er sich, doch wird vermisst

In der Stille, in der Nacht  
Hört er das Wehklagen sacht  
Irgendwo weit in der Fern  
wird wohl gerade ihm gedacht

In der Stille, auf dem Meer  
Lastet Trauer auf ihm schwer  
Was er nicht erleben wird  
Weiß er, als er leise stirbt